

Gänzlich ungestraft

Fluglärm: „Nachtruhe seltener gestört“, FR-Regional vom 8. Oktober

Die FR meldet auf ihrer Lokal-seite 76 Starts und Landungen im September in der Zeit zwischen 23 und 24 Uhr. 76 Mal durfte die Fraport AG mit ihrem Geschäftsmodell erneut völlig legal und gänzlich ungestraft das grundgesetzlich verbriefte Recht der Bürger der Bundesrepublik Deutschland auf körperliche Unversehrtheit mit Füßen treten. Bis zum 31. August starteten und landeten in der gesetzlichen Nacht von 22 bis 6 Uhr sage und schreibe 24144 Maschinen, davon 194 sogar noch in der nachtschlafenden Zeit von 23.30 bis 24 Uhr.

Diese Zahlen zeigen ein-drucksvoll, dass es eigentlich gar kein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen gibt, sondern lediglich nächtliche Betriebsbeschränkungen. Dennoch wird Fraportchef Schulte nicht müde zu betonen: „Es gibt weltweit kein Luftfahrt-Drehkreuz dieser Größenordnung, das solch ein hartes Nachtflugverbot hat“. Der Fake-News-Virus hat sich ganz offensichtlich jetzt auch in den Vorstandsetagen des Flughafenbetreibers eingenistet.

Hans Schinke, Offenbach

Jagd auf Nilgänse

Zu: „Nilgänse vertreiben andere Arten nicht“, FR-Regional vom 15. Oktober

Wieder ein Bericht um die eingewanderte Art Nilgans zu schützen. Wenn Herr Weirich das Verdrängen und Bekämpfen anderer Arten nicht bestätigen kann, dann sind Nilgänse ganz friedlich und keine Bedrohung für einheimische Arten. Ich persönlich habe aber schon mehrmals aggressives Verhalten gegen andere Wasservogelarten erlebt. Dieses Verhalten beschreibt Herr Weirich ja nur gegenüber der eigenen Art. Dem ist nicht so. Andere Arten werden massiv bedrängt, dero Nachwuchs wird getötet. Durch die mehrmalige Brutanlage wird der Bestand immer weiter in die Höhe getrieben. Ja, irgendwann ist ein Höchststand erreicht, dann tritt aber eine Abwanderung ein, um andere Teiche, Seen und Gewässer zu besiedeln und dort den Verdrängungsakt von neuem zu vollziehen.

Zur Anzahl der Brutgelege kann ich durch meine Erfahrungen sagen, dass zwei Gelege die Mindestanzahl sind, die Regel sind drei. Ändern sich die Lebensbedingungen zu ihren Ungunsten, wandern die Tiere ab und verlagern das Problem Nilgans in andere Bereiche. Um Nilgänse erfolgreich und dauerhaft zu vergrämen, ist eine dauerhafte Bejagung erfolgreich. Alle anderen mir bekannten Maßnahmen führten bisher zu keinem ausreichenden Erfolg.

Stefan Ziegler, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Nadja Erb moderiert die Lesung von Karen Köhler im Literaturhaus Frankfurt. Köhler stellt ihren ersten Roman „Miroloi“ vor, der es auf die Longlist des Deutschen Buchpreises geschafft hat.

Montag, 28. Oktober, 19.30 Uhr
Literaturhaus, Schöne Aussicht 2, Frankfurt

Bernd Hontschik spricht mit der Filmemacherin Leslie Franke nach der Vorführung von „Der marktgerechte Patient“: Über die Kommerzialisierung des Gesundheitswesens und die Zukunft unserer Krankenhäuser.
Dienstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr
Naxos Kino, Waldschmidtstraße 19, Frankfurt

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Wohin entwickelt sich Deutschland?“ Darüber und über die Ergebnisse der Landtagswahl in Thüringen reden die Linken-Bundestagsabgeordnete Martina Renner, der Grünen-Bundestagsabgeordnete Jürgen Trittin und der Wahlforscher Matthias Jung.

Donnerstag, 31. Oktober, 19 Uhr,
Haus am Dom, Domstraße 3, Frankfurt.

Pitt von Bebenburg hält die Eröffnungsrede zur Ausstellung „Wahrheitskämpfer. Portraits ermordeter und verfolgter Journalisten“.
Sonntag, 3. November, 18 Uhr.
Denkbar, Spohrstr. 46a, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Sneakers, Pumps & Pantolethen – Billiglöhne für schicke Treter?“. Mit Bernd Hintzmann (Kampagne für Saubere Kleidung/Inkota).
Mittwoch, 6. November, 19 Uhr
Kulturforum am Freiheitsplatz, Hanau

Altlasten an krebserregenden Chemikalien

Zu: „Fraport plant Lager für giftige Erde“, FR-Regional vom 16. Oktober

Verseuchung ist seit langem bekannt

Es fällt schwer zu glauben, dass die PFC-Belastung am Standort Terminal 3 so nicht vorhergesehen wurde. Dass viele Militärbasen mit PFC verseucht sind, ist seit langem bekannt. Es ist deshalb naheliegend, dass die US-Airbase Rhein-Main als bis 2005 wichtigste Militärbasis außerhalb der USA („Gateway to Europe“) in besonderem Maße betroffen ist.

An den neuen Standorten in Ramstein und Spangdahlem ist PFC seit langem ein Thema. Auf der US-Airbase Ramstein wurden bereits 2003 die dortigen Trinkwasserbrunnen wegen PFC-Belastung geschlossen und durch eine externe Versorgung der Stadtwerke Kaiserslautern ersetzt. Seitdem wird dort über ein Pumpwerk eine dynamische Wasserscheide zu umliegenden Trinkwasser-Einzugsgebieten hergestellt – als Ewigkeitslast. An der US-Airbase Spangdahlem liegt die PFC-Belastung des Oberflächenwassers drastisch über den zulässigen Grenzwerten. Die dortige Verbandsgemeinde Wittlich-Land führt eine gerichtliche Auseinandersetzung mit der zuständigen Bundesanstalt für Immobilien wegen der nicht tragbaren Kosten für die Entfernung und Entsorgung von PFC-verseuchten Erdreich. Zudem können verseuchte Klärschlämme nicht auf Ackerflächen entsorgt werden.

Auch bei einigen Bundeswehr-Fliegerhorsten sind PFC-Kontaminationen seit Jahren bekannt. PFC-Substanzen sind biologisch praktisch nicht abbaubar. Die angeblich anvisierte Zwischenlagerung über fünf bis zehn Jahre in der Gemarkung Mörfelden-Walldorf erinnert an den Umgang mit hochradioaktiven Abfällen aus Atomkraftwerken. Dafür gibt es bis heute keine geeigneten Endlager, d.h. sogenannte Zwischenlagerungen von Ewigkeitslasten erfolgen

dort bereits seit Jahrzehnten. Das wirft die Frage auf: Wurde die hier bekannte PFC-Belastung nach 2005 bewusst klein gerechnet und nicht messtechnisch umfassend untersucht, weil notwendige Entsorgungsnachweise gegenüber dem RP das Genehmigungsverfahren für das Terminal 3 gefährdet hätten?

Karl-Heinz Peil, Frankfurt

Belastung ist höher als zunächst angenommen

Perfluorierte Chemikalien – PFC – sind für Menschen und Tiere toxisch und stehen im Verdacht, Krebs zu verursachen. Im Körper reichern sich PFCs im Blut und im Organewebe an und werden nur langsam ausgeschieden. Sie gelten in der Natur als nicht abbaubar und werden deshalb als langlebige organische Schadstoffe eingestuft. Das Inverkehrbringen und die Verwendung eines Teils der perfluorierten Chemikalien sind deshalb seit dem 27. Juni 2008 von der Europäischen Kommission verboten.

Dass auf dem Gelände des Flughafens Frankfurt Altlasten von PFCs existieren (wesentlich verursacht durch die Verwendung von Feuerlöschschäumen bei Übungen), insbesondere auch im Bereich der ehemaligen Rhein-Main-Airbase – dem Bauplatz für das neue Terminal 3 – ist seit Jahren bekannt. Ebenso ist bekannt, dass die PFCs vom Boden in das Grundwasser übergehen. Im Norden des Flughafens wird deshalb versucht, den Grundwasserstrom in einer Sanierungsanlage von den PFCs zu reinigen.

Das Regierungspräsidium Darmstadt schrieb im August 2017: „Die im Boden nachgewiesenen Belastungen mit PFC im Bereich der ehemaligen US Air Base wurden im Rahmen von Baumaßnahmen und nach dem Abbruch der Gebäude im Rahmen der Geländeneivellierung ausgehoben und beseitigt.“

Auch die trotz der angeblichen Bodensanierung weiter ansteigenden Konzentrationen von perfluorierten Chemikalien im Grundwasserstrom im Norden des Flughafengeländes und an einer Grundwassermessstelle in Schwanheim konnten das Regierungspräsidium nicht von dieser – wie sich jetzt herausstellt – Fehleinschätzung abhalten.

Die riesige Baugrube für das Terminal 3 wurde bereits 2017 ausgehoben. Trotz eines zwischen Fraport und dem Regierungspräsidium abgestimmten Monitoringkonzepts wird erst jetzt (2019!) festgestellt, dass die Belastungen mit PFC höher sind als angenommen.

Da drängen sich Fragen auf: Wurde die riesige Menge des bisherigen Aushubs ausreichend beprobt und entsprechend der Schadstoffbelastung auf einer spezialisierten Deponie gelagert? Was geschieht mit dem weiter anfallenden gesundheitsschädlichen Aushub bis zu der eventuellen Einrichtung eines Zwischenlagers?

Wer verantwortet die offensichtlich widersprüchlichen Aussagen?

Frau Rippegather, bitte recherchieren Sie weiter!

Gabriele Franz, Kelkheim

Hingucker für die ganze Welt

Wie hoch wird ein Hügel aus einem Aushub von 6.6 Hektar und 14 Meter Tiefe? Und wohin mit der giftigen Erde? Die Antwort ist ungewiss. Mein Vorschlag: Fraport schafft mit dem Aushub eine Cheops-Pyramide, nur etwas kleiner, aber mit einer weißen Abdeckung, wie Cheops mal aussah.

Die Cheops-Pyramide ist 230 mal 230 Meter und war 147 Meter hoch. Die Fraport Pyramide aus dem Aushub wäre 163 mal 163 Meter bei einer Höhe von 104 Meter. Das wäre ein Hingucker für die ganze Welt.

Wolfgang Guhr, Gründau

Methoden des Obrigkeitsstaates

Zu: „Becker attackiert Club Voltaire“, FR-Regional vom 18. Oktober

Der Frankfurter Kämmerer Uwe Becker (CDU) ist zugleich Beauftragter gegen Antisemitismus. Sein Blick scheint allerdings getrübt zu sein. Während in Halle ein Rechtsradikaler die Synagoge mit Waffen stürmen wollte und zwei Menschen ermordete, sucht Herr Becker die Antisemiten in einem 57 Jahre alten linksliberalen Debattierclub mit antifaschistischer Tradition. Die Veranstaltung war symbolträchtig geplant, insofern die geistigen Enkel des Aufklärers Voltaire im „Titania“, dem Ort, an dem Rosa Luxemburg ihre Rede zur Freiheit des Andersdenkenden hielt, über „Meinungsfreiheit statt Zensur“ diskutieren wollten. Initiator waren IPPNW, Attac und ein palästinensischer Verein. Auf dem Podium saß noch eine israelkritische Jüdin und ein Jurist von den Grünen. Die Zusammensetzung mag

man gut finden oder auch nicht. Die ganze Veranstaltung aber schon im Vorfeld als BDS gesteuerte, antisemitische Propaganda zu diskreditieren und die Theatergruppe unter Androhung des Entzugs von Subventionen zu zwingen, den Mietvertrag für das Titania rückgängig zu machen und anschließend dem Club Voltaire zu drohen, ihm die Existenzgrundlage zu entziehen – das sind Methoden des Obrigkeitsstaates

Herr Becker ist empört, dass der Club Voltaire bei Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkt hat. In seinem patriarchal-autoritären Weltbild ist das nicht die Wahrnehmung eines Rechtes, sondern persönlicher Ungehorsam. Dass der Club seine Rechte wahrgenommen hat, hält dieser laut Presse für ein „starkes Stück“ und das Übertreten der „roten Linie“. Deshalb will

er den Club Voltaire nun hart bestrafen. Als Kämmerer verfügt er über das Geld und die Macht. Nun will er auch über die Köpfe herrschen und vermischt beides durch Drohungen. Das klingt nach Machtmissbrauch.

Ich selbst sehe nach langen Erwägungen im Warenboykott ein legitimes, gewaltfreies, politisches Kampfmittel, stehe aber BDS dennoch distanziert gegenüber, da sie auch Dialogprojekte auf Graswurzelebene boykottieren und ich seit 17 Jahren Begegnungen zwischen mehr als 1000 jungen Menschen aus Israel und Palästina organisiert habe. Gerade trifft sich eine Gruppe junger LehrerInnen in einem Drittland. Die BDS-Unterstützer lehnen das mit Argumenten ab, die ich verstehe, aber nicht teile.

Helga Dieter, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/voltaire